

Nachrichten

für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 5.

19. Januar

1839.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

die Kunst- und Industrie-Ausstellung im Jahr 1839 betreffend.

Im Frühjahr 1839 wird gemäß der öffentlichen Bekanntmachung vom 26. Januar 1825 (Reg. Bl. S. 65) wieder eine Kunst- und Industrie-Ausstellung in hiesiger Residenz stattfinden. Es werden daher die vaterländischen Künstler, Fabrikanten und Gewerbsleute schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, und eingeladen, an dieser Ausstellung durch Einsendung gelungener Kunstwerke, neuer Erfindungen und ausgezeichneten technischer Arbeiten und Fabrikate Theil zu nehmen. Dabei wird zu Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt, daß zwar ein und derselbe Gegenstand nicht wiederholt ausgestellt werden darf, daß aber auch nicht bios ganz neue Gegenstände angenommen werden, in dem es genügt, wenn nur wesentliche Veränderungen und Verbesserungen z. B. in den Formen, dem Material, den Farben u. s. w. wahrzunehmen sind. Maschinen bleiben wie bisher von der Kunst- und Industrie-Ausstellung ausgeschlossen, da für solche die Ausstellung bei dem landwirthschaftlichen Feste oder die Preis Konkurrenz bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins vorbehalten bleibt.

Da die Ausstellung den Zweck hat, daß die vorzüglicheren Erzeugnisse des vaterländischen Kunst- und Gewerbsfleißes im Ganzen wie in seinen einzelnen Verzweigungen in Uebersicht gebracht, einer möglichst vielseitigen Prüfung und dem Urtheil jedes Sachkundigen

unterstellt, dem größern Publikum wie dem Kunst- und Gewerbsfreunde oder Speculanten durch eigene unmittelbare Anschauung bekannt werden, daß durch die gelungenen Versuche des Einen die Nachahmung des Andern geweckt, durch Vergleichung u. Nachbildung das Streben vom Guten zum Bessern, vom Bessern zum Vollkommenen gefördert, durch Zusammenstellung der verschiedenen Industrie-Zweige die Mängel des Einzelnen und die Lücken des Ganzen entdeckt, das selbstgenügsame Stillstehen verhütet und dem Talent und dem Erwerbsfleiß ein neues Feld geöffnet werde; so ist es von hohem Interesse, daß die Kunst- und Industrie-Ausstellung möglichst vielseitig benützt werde, und daß insbesondere alle vorzüglicheren Fabrikbesitzer und Gewerbsleute mit ihren gelungensten Produkten daran Theil nehmen.

Das Nähere über die Zeit, Ort u. s. w. der Ausstellung wird später besonders bekannt gemacht werden. Stuttgart, 29. Dez. 1838.

Ministerium des Innern.

Hirsau. (Befundener Schlaiftrog). Zwischen hier und Ernstwühl wurde ein Schlaiftrog gefunden. Der Eigenthümer weist sich innerhalb 30 Tagen aus, denn nach dieser Zeit wird er dem Fiuder gegen Bezahlung der Kosten überlassen werden. Den 16. Jan. 1839. Schuldheiß Kessler.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw. Johannes Single ist Willens, die Hälfte seines Hauses zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an ihn selbst wenden.

Calw. Eine Dienstmagd sucht einen

Plaz. Das Nähere ist zu erfragen bei Beck
Burkhardt auf der untern Brücke.

Calw. Unterzeichneter ist gesonnen, nach-
stehende Liegenschaft aus freier Hand an den
Meistbietenden zu verkaufen: ein Wohnhaus
nebst Scheuer und ungetähr $\frac{3}{4}$ Gras- und
Baumgarten in dem sogenannten Welden-
staigle, 1 Morgen Grasfeld, der Hühnera-
ker genannt und $\frac{6}{8}$ Baufeld im Hau. Lieb-
haber können täglich solches einsehen und ei-
nen Kauf abschließen mit

Gottfried Schuaffner.

Neuhausen, Oberamts Pforzheim.
(Schäferei-Verpachtung). Die hiesige Ge-
meinde ist gesonnen, ihre Schafweide von
Georgii 1839 bis 1841 zu verpachten. Die-
se Weide kann im Sommer mit 325 — nach
der Erndte aber mit 425 Stück Schafen be-
schlagen werden.

Zugleich wird ein geräumiges Schafhaus
mit Wohnung und Stall sammt $1\frac{1}{2}$ Brtl.
Gras- und Baumgarten, und 5 Morg. $1\frac{1}{2}$
Brtl. Wiesen zum Pacht gegeben.

Diese Verpachtung wird

Montag den 11. Feb. d. J.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wobei
die weitem Bedingungen bekannt gemacht
werden. Den 15. Jan. 1839.

Bürgermeister Morlaf.

Liebenzell. (Wirthschafts-Empfehlung).
Der Unterzeichnete erlaubt sich, einem geehr-
ten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er
die hiesige Wirthschaft zum untern Bad von
Hrn. Deuner in Pacht genommen hat. Un-
ter Zusicherung billiger und guter Bedienung
ladet er nun ein geehrtes Publikum zu recht
zahlreichen Besuchen gehorsamst ein.

Friedrich Walch, Pächter der
untern Badwirthschaft.

Vermischtes.

Wir müssen dießmal diese Rubrik mit der
Erklärung beginnen, daß der in No. 1 die-
ses Blattes enthaltene Artikel — eine 150
Mann starke Ganner-Bande an der witem-
bergisch-bairischen Grenze betreffend — eine
Lüge ist. Wir tragen hieran nicht die Schuld,
sondern die „Ulmer Chronik“, die wir schon

damals als Quelle nannten. Dem Altvater
Merkur ist es mit diesem Artikel wie uns
gegangen, und er hat deshalb auch vor ei-
nigen Tagen den Staub von seinen Füßen
geschüttelt.

Von den fünf am 2. Jan aus Fulda ent-
flohenen Verbrechern ist einer wieder einge-
bracht worden.

Auf der Leipziger Eisenbahn hat am 12.
Jan. eine Carambolage stattgefunden. Ein
mit Bauholz beladener Wagen blieb unter-
wegs auf der Bahn übernacht stehen, ohne
daß die gehörige Anzeige davon gemacht wor-
den war. Als Morgens vor Tages Anbruch
der Dampfwagen mit dem Personentransport
von Dschaz aus an jener Stelle eintraf, rän-
te er mit solcher Gewalt gegen jenen Holz-
wagen an, daß er mit den beiden nächsten
Wägen aus dem Gleise über den Damm hin-
untergeworfen wurde. Die zwei auf dem
Dampfwagen befindlichen Personen wurden
30 Fuß weit fortgeschleudert, und leicht
beschädigt, den übrigen Personen geschah kein
Leid. Die Leipz. allg. Ztg., die dieß berich-
tet, nennt die ganze Sache einen „Unfall“
warum nicht lieber einen „Umsfall“?

Der Sturm, der seit einigen Wochen auch
bei uns hauste, hat überall schreckliche Ver-
heerungen angerichtet. So hat er in Eng-
lad allein an 100 Menschen das Leben geko-
stet, und an Gütern zu Land und zur See
einen Schaden von 12 Mill. Gulden verur-
sacht. Noch ärger aber hat er an der Küste
von Irland getobt, wo über 400 Menschen
durch ihn umkamen, und dem Lord Castle-
maine, der Nachts die Fenster seines Schloß-
ses öffnete, um die Läden zu schließen, bließ
er so grob ins Gesicht, daß dieser rücklings
zu Boden stürzte und auf der Stelle todt blieb.
Auch aus Hamburg wird berichtet, daß der
fürchterliche Sturm die größten Schiffe auf
das Land getrieben habe, welche dann durch
ihr Gewicht ganze Häuser mit sich fortgerissen
hätten. Die große neue Hasenmauer bis
nach Altona sei total vernichtet; ein Scha-
den, der allein 50000 Mark beträgt. Den
ganzen Schaden taxirt man auf ca. 300,000
Mark. Wie viele Menschen das Leben ver-
loren haben, konnte, bei der allgemeinen
Unruhe welche herrscht, mit Gewißheit noch

nicht angegeben werden. Die Verbindung in den mehrsten Straßen kann nur durch Säbne unterhalten werden.

Die französische Regierung hat noch nicht die offiziellen Depeschen des Admirals Baudin über die Einnahme des Forts San Juan d'Ullua und der Stadt Vera Cruz erhalten. Man fängt in den Tuilerien über das Ausbleiben dieser Depeschen besorgt zu werden an. Sie sollten mit einem Schiff der Flotte, welches direkt abgeschickt worden, hergelangen; man befürchtet, daß es Schiffbruch gelitten, da man schon seit einigen Tagen auf indirektem Wege über New Orleans und New York Berichte erhalten. Es heißt sogar der Prinz von Joinville, Sohn des Königs, hätte mit dem Schiff, welchem die Depeschen Admiral Baudins anvertraut worden, nach Frankreich zurückkehren sollen.

Ein Wollhändler kam kürzlich in das Frag- und Auskunftsamt in Wien. „Was bezahlt man, wenn man was wissen will?“ fragte er. „30 Kreuzer“ war die Antwort. „So sagen Sie mir, obs übermorgen regnen wird, denn ich fahr nach Warasdin.“

Vera Cruz und das Kastell St. Juan d'Ullua.

(Wir glauben daß dieser Artikel wegen der — dieser Tage berichteten Eroberung dieses Kastells durch die Franzosen, besonderes Interesse haben wird.)

Vera Cruz liegt in dem Meerbusen von Mexiko am Strande, in einer sandigen und unfruchtbaren Ebene; nicht der geringste Anbau schmückt die Umgegend. Im Süden tragen stinkende Sümpfe viel dazu bei, die Stadt ungesund zu machen. Im Norden unter dürrer Sande, wo man alle Tage das angeschossene Salz sammeln könnte, liegt die Straße nach Mexiko, welche 8 Stunden weit der Meeresküste folgt. Im Westen lassen von den Wellen herbeigeführte Sandhügel nur die Gipfel der höchsten Berge sehen. In dem Maße, wie dieser von den Nord- und Ostwinden aufgehäufte Sand austrocknet, wird er durch dieselben Winde weiter geführt und entweder in die Stadt, wo er alle Dächer bedeckt, oder in das Freie geworfen. Wolken dieses Sandes weiche bisweilen von

den Nordwinden aufgeführt werden, hindern gar oft das Sehen, und hemmen das Athemholen. Jenseits dieser Sandebene und der Berge, welche um dieselbe herumstehen, findet man herrliche Wälder und Wiesen mit zahlreichen Heerden. — Die Stadt selbst ist im Halbkreise gebaut, dessen großer Durchmesser von 700 Klaftern die Meeresküste ist. Sie ist mit einer 10 Fuß hohen und 3 bis 4 Fuß breiten Mauer mit Pallisaden darauf umgeben. An dieser Mauer befinden sich im Ganzen 6 Bastionen oder viereckige Thürme von 20 Fuß Höhe. An der Seeküste, im Südost und Nordost der Stadt, giebt es 2 Redouten mit 10 Kanonen. Der Eingang in den Hafen schien durch diese vollkommen gedeckt. Die ganze Stadt ist von Stein gebaut, die Straßen sind breit, nach der Linie, gepflastert, gut nivellirt und gut gehalten. Vera Cruz hat 3 Thore. Die Zahl der Einwohner beträgt 13000, ihre Garnison gewöhnlich 12000 Mann, die meist groß und stolz aussehen.

Vor Vera Cruz, in einer Entfernung von 400 Klaftern, liegt ein Inselchen, auf welchem das Kastell San Juan d'Ullua steht, das sie deckt und vollkommen durch das Feuer seiner Batterien vertheidigt. Dieses Fort wurde lange nach der ersten Anlage durch regelmäßige Befestigungen verstärkt; es ist ein langes Viereck von 4 ungeheuren Bastionen und 3 Halbmonden, mit Contreescarpe, Gräben, bedecktem Wege, Pallisaden und Glacis, von Südwesten nach Nordwesten, wo das Inselchen, das von Tag zu Tag größer wird, Sand, Muscheln etc. aufsetzt; im Süden schloß den Hafen ein Kriegsschiff, das eine halbe Kabellänge von dem Walle, der 40 Fuß hoch ist, vor Anker lag. Um die Landung und die Annäherung von Schiffen und Böten zu verhindern, konnten die Mexikaner leicht die entblöste Courtine, wie die Seiten der beiden Bastionen nach dem Hafen zu mit harten und schwarzen Pfählen schützen, die spiz und einen Fuß aus dem Wasser ragend, eine Annäherung auf mehr als Flintenschußweite hindern. Es liegen da in drei Batteriereihen 365 Kanonen, und zwar von Zwölf- bis Achtundvierzigpfündern. Das Kastell ist von Klippen umgeben, außer nach der Stadtseite hin. Um in den Hafen zu

gelangen, hat man nur zwei Wege, erstens den Haupteingang im Norden, und die Schiffe die ihn versuchen wollen, bleiben lange dem Geschütz im Fort ausgesetzt, ohne das ihrige anwenden zu können, weil ihr Feuer ganz nutzlos ist; das Fahrwasser ist tief, aber schmal und lang. Der andere Eingang ist in Südost, minder tief und noch weit schmaler, und kann nur von kleinen Fahrzeugen benutzt werden, die näher an den Hafen fahren müssen, und deshalb dem Feuer des Platzes ausgesetzt sind. Ein vierckiger, etwa 80 Fuß hoher Thurm an der südöstlichen Bastion beherrscht die Stadt, den Hafen, die ganze Rhede und die Umgegend, und diente, um dort Signale zu geben, welche vom Hafenkapitän wiederholt wurden. Im ersten Stockwerk befindet sich eine Terrasse mit einer Batterie von 8 Sechshunddreißigpündern und einer Hauptwache; in dem letzten Stockwerke stand eine Wache, welche Nachricht gab von dem was sie sah, und nach dieser, von dem Korporal beglaubigten Angabe wurden die Signale gegeben. Gewöhnlich lag dort ein Bataillon von 500 Mann in Garnison, nebst 2 Kompagnien Artillerie und ungefähr 1000 Sträflingen. Der Hafen von Vera Cruz wird durch dieses Kastell und das Inselchen, auf welchem dasselbe steht, geschlossen.

John Cockerill.

(Fortsetzung von No. 4.)

Cockerill bildet gewissermaßen die industrielle Spitze unserer industriellen Zeit. Er hat alles erfaßt, was in dieser Richtung aufgegangen ist, und Alles auf das Höchste ausgebildet. Er überblickt das Kleinste wie das Größte, und läßt sich überall von den tüchtigsten Kräften unterstützen, wie er denn in Seraing selbst an seinem Vetter, Pastor, und an Wery zwei ausgezeichnete Dirigenten besitzt, während Memminger an der Spitze des Büreaus seinerseits eine nicht geringe Stütze des Geschäfts ist. James Cockerill

blieb nur kurze Zeit im Besitze von Seraing theilhaftig und ließ sich in Aachen nieder, wo er sich dort ganz von den Geschäften zurückzog. Seinen letzten Antheil an Seraing trat er im Jahr 1825 an den König von Holland ab; derselbe wurde jedoch nach der Revolution im Jahr 1830 von der belgischen Regierung in Anspruch genommen, wodurch das Etablissement bei dem Widerwillen, den John Cockerill gegen die neuen Verhältnisse hatte, etwas verfiel. Drei Jahre lang betrat er Seraing mit keinem Fuße, bis er sich um eine bedeutende Summe zum alleinigen Besitzer machte, ein Ereigniß, das von der ganzen Umgegend auf das festlichste begangen wurde. Binnen Kurzem erreichte das Institut wieder eine Höhe, welche die frühere fast noch übertraf. Die Anwesenheit Johns wirkte belebend, weil er gewohnt ist, seine Arbeiter durch Liebe und Einsicht an seinen eigenen Vortheil zu fetten. Sein Institut, das über 2000 Menschen beschäftigt, das wöchentlich 80 Tonnen Eisen verbraucht, in welchem in derselben Zeit 70000 Fres. Lohn ausbezahlt wird, hätte jedem Andern genügt, und die ausschließliche Thätigkeit eines jeden Andern in Anspruch genommen. Nicht so bei Cockerill, dessen ganzes Streben nur nach einem Punkte, nach immerwährendem Schaffen gerichtet ist, und es ist interessant, sich eine Zusammenstellung von dem zu machen, was aus dieser Richtung bereits hervorgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Her ausgegeben und gedruckt von Gustav Rivinias
in Calw.